

Dreidimensional

Stefan Aust sieht die Zukunft des Journalismus im TV, Internet und Print

Von Stephanie Schuurman
☎ 0 49 21 / 89 00-403

Emden. Die gute Nachricht vorweg: Sie können diesen Artikel über den Vortrag des ehemaligen Spiegel-Chefredakteurs und heutigen Herausgebers der „Welt“ auf Papier lesen. In voller Länge! Die gibt es im Internet sonst nur gegen Bezahlung. Und noch eine weitere gute Nachricht: Diese Print-Ausgabe wird wie die meisten regionalen Zeitungen auch in Zukunft erscheinen. Das attestiert jedenfalls Stefan Aust in seiner Einschätzung zum „Journalismus in Zeiten des Internets“. - Weil der Mensch wissen will, was vor seiner Haustür passiert.

In der Johannes a Lasco Bibliothek passierte am Freitagabend viel, es gab fast keinen freien Stuhl mehr. Ein wenig verwundert ob des großen Interesses der Menschen an seinem Vortrag im Rahmen der Emdener Forschungstage, initiiert vom Johannes Althusius Gymnasium, gab sich Aust aber schon. „Ich bin erstaunt, wie viele Leute hier sind. Wahrscheinlich ist hier sonst nichts los.“ Damit hatte er das Auditorium auf seiner Seite, das seine herausfordernde Bemerkung sehr wohl einzuschätzen wusste. Aber auch Aust wusste, nicht allein sein Vortrags-Thema zählte, sondern seine Prominenz. Er selbst räumte ein,

dass ihn noch immer Taxi-Fahrer in Berlin (warum müssen es immer die Berliner Taxi-Fahrer sein?) als Spiegel-TV-Chefredakteur wiedererkennen.

Das ist 20 Jahre her. Sein Outfit ist dasselbe. Die Vita des Journalisten im dunklen Sakko und hellblauem Hemd (wie viele mag er davon haben?) ist aber auch beachtlich: Redakteur bei Konkret, St. Pauli Nachrichten, NDR, Spiegel-TV, 50-prozentiger Anteilseigner der agenda Medien, die Konzepte für die WAZ-Gruppe für Print, Fernsehen und Online erarbeitet, Geschäftsführer N24 (jetzt Welt), Herausgeber der Tageszeitung Die Welt.

So einem glaubt man, wenn er davon spricht, dass das Internet die Pressefreiheit von vielleicht 200 (Herausgebern von Tageszeitungen und Magazinen) gegen „den einen Moloch“ austauscht. „Die Macht über die öffentliche Meinung und das Wissen wird gerade



Berichteten vorweg von ihrem Stipendium im Max-Planck-Institut: Alessandro Colombo und Hauke Weißenborn.

neu verteilt“, sagt Aust. Dabei verteuft Aust das Internet samt der mächtigen Suchmaschine Google und dem Werbegiganten Amazon gar nicht per se. Positiv sei beispielsweise das demokratisch entwickelte Wikipedia, dem Archiv, dem jeder sein Wissen beisteuern kann. „Wikipedia ist qualitativ erstaunlich gut“, lobt er. Und im Vergleich zu seinen Anfangsjahren als Journalist des NDR, wo sich seine Recherche auf ein Papierarchiv aus 200 Leitz-Ordern beschränkte, biete das Internet unvergleichbar größere Möglichkeiten.

Dem Internet gehöre die Zukunft, auch weil jeder über Youtube die Reparaturanleitung für eine Kaffeemaschine finden kann. „Es macht die Print-Medien aber nicht überflüssig“, sagt Aust. „Doch wir handeln nicht mit Holz, sondern mit Informationen.“

Die zweite große Veränderung (in seiner Laufbahn): die Einführung des privaten Fernsehens. „Nichts hat das Nutzerverhalten so stark verändert.“ Wer vor dem Fernseher sitzt, wer viele Informationen vom Handy-Display abliest, hat keine Zeit mehr zum Lesen großer Geschichten.

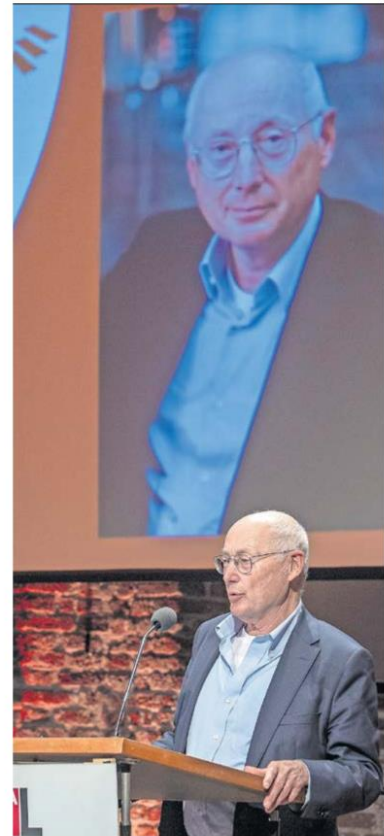
Austs Lösung: Eine Kombination aus allen drei. „Nur in dieser Kombi ist die Welt zu bedienen. Die Welt ist dreidimensional.“ Oder: Das Trio als Basis

jedes journalistischen Erfolges. Aktuelle Berichterstattung online, bewegte Bilder im Fernsehen und der Hintergrund als Geschichte im Print. So wie es sein Arbeitgeber, der Springer-Verlag, vormacht.

Die Strategie des „Online-First“ müsse man dabei gelassen betrachten. Wer soll Zeitung lesen, wenn alles online ist stehe der Frage gegenüber, wer schon alles liest, was online ist. Der Zeitung obliegt die Kunst, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, einzuordnen - eben zu gewichten. Das Urteil des Journalisten wiege mehr als die Suchstatistik von Google.

„Never wrong for long“ - diese These im Titel seines Vortrags stellt Aust im Übrigen dem Vorwurf des Internets als Instrument für Fake-News gegenüber. Bewusste Falschmeldungen habe es immer schon gegeben. Im Gegenteil: im Internet seien diese sogar schneller aufzudecken, Fehler schneller zu korrigieren.

Dass ein Journalist mit einer sorgfältig recherchierten Geschichte im Internet aber niemals mit einem süßen Katzenvideo konkurrieren könne, sei genauso Fakt. „Es geht aber nicht nur um Klicks!“ Aust prophezeit deshalb einen Trend wie bei Lebensmitteln aus Bio-Produktion. „Wer die bessere Ware haben will...muss dafür bezahlen.“



Sakko, blaues Hemd, so kennt man ihn: Stefan Aust. Er referierte in der Johannes a Lasco Bibliothek. EZ-Bilder.nos